

Bauhaus Dessau

Bauhaus – der Podcast

Folge 3:

Tourismus der Zukunft

Sprecher: Bauhaus – der Podcast.

2083 – Die Gesellschaft hat längst verstanden, dass der Klimawandel aufgehalten werden muss. Flugreisen und Kreuzfahrten sind verpönt. Stattdessen entdecken die Menschen wieder ihre nahe Umgebung. Sie erkunden Natur und Kultur zu Fuß und mit dem Rad, oder sie gehen online auf Reisen. Mit ausgeklügelter Virtual-Reality-Technik können auch weit entfernte Sehenswürdigkeiten mit allen Sinnen erkundet werden. Die Betonung liegt auf „mit allen Sinnen“. Brillen und Soundsysteme simulieren Raum und Akustik um die Nutzer*innen herum. Mit speziellen Handschuhen können Oberflächen und Objekte ertastet werden, und seit kurzem gibt es sogar erste Versuche, Gerüche zu übertragen. Das Bauhaus zeigt großes Interesse an dieser Technologie und beteiligt sich selbst an der Weiterentwicklung. Ziel ist es, zu verhindern, dass die Meisterhäuser komplett geschlossen werden müssen. Dafür sollen die neuen Möglichkeiten die Denkmäler zugänglicher machen und gleichzeitig erhalten. Die rein virtuellen Besuche entlasten stark die empfindliche Bausubstanz der Häuser. Ursprünglich ist die gar nicht für Besuchermassen ausgelegt. Durch Verschleiß und notwendige Sanierungsarbeiten bleibt immer weniger vom Original übrig, und es wäre ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz. Denn die Auswirkungen des Klimawandels nagen längst an den Bauten. Vom alten Triolin-Fußboden aus dem Dessauer Bauforschungsarchiv sind nur noch einige letzte Stücke erhalten. Die sind fast über 150 Jahre alt und liegen derzeit im Labor. Wissenschaftler*innen arbeiten daran, den historischen Bodenbelag digital zu rekonstruieren. In gewisser Weise soll der Bodenbelag so auch konserviert werden, inklusive seines charakteristischen Geruchs, den man bereits jetzt nur noch in sehr wenigen Räumen der historischen Bauhausbauten riechen kann. Der Geruch gehört aber einfach zum Erlebnis Bauhaus dazu. Sogar die UNESCO-Kommission zieht in Erwägung, die Anforderungen für die Weltkulturerbeliste zu verändern. Wer aufgenommen werden und auf der Liste bleiben will, soll digitale Alternativen erarbeiten. Und das aus zwei Gründen: zum Schutz der Umwelt und zum Schutz der Denkmäler. Denn was mit Machu Picchu begann, wiederholte sich an anderen Orten. Einige Welterbestätten mussten aufgrund zu vieler Besucher*innen geschlossen werden. Doch es gibt auch Kritik am digitalen Besuch. Bemängelt wird, dass zum echten Erleben mehr gehört. Zum

Beispiel die persönlichen Begegnungen und das Verweilen vor Ort. Auch, dass Reisen mit Unannehmlichkeiten verbunden sind, was aber einfach zum Erlebnis dazugehört. Das kann man alles nur selbst erleben. Oder vielleicht doch nicht?

Pauline Braune: Hallo und herzlich willkommen zu Bauhaus, dem Podcast der Stiftung Bauhaus Dessau. Mein Name ist Pauline Braune, und ich freue mich, dass ihr wieder mit dabei seid. Urlaub am Strand an der Südsee, Skifahren in den Alpen oder ein Städtetrip mit Besuch von Kulturdenkmälern. Mal erholsam, mal aufregend, mal lehrreich. Mit Blick auf die Klimakrise stellt sich die Frage, wie und ob wir in Zukunft wirklich verreisen können und wollen. Darüber spreche ich heute mit zwei Gästen hier im Podcast. Zum einen sitzt bei mir die Reisebloggerin Sarah Köhler. Auf Instagram und Tiktok und auch überall sonst besser bekannt als Bambi. Zum anderen ist bei mir Ute König, die Pressesprecherin und Leiterin der Kommunikation der Stiftung Bauhaus Dessau. Herzlich willkommen im Podcast!

Sarah Köhler: Hello!

Ute König: Hallo.

Pauline Braune: Zum Einstieg beginnen wir mal ganz einfach. Wenn ihr Urlaub macht, dann lieber weit weg mit dem Flugzeug oder eher mit Fahrrad zum See um die Ecke?

Ute König: Bei mir ist es so: Rucksack auf, Zelt in die Hand, in den Zug und dann gerne an die Ostsee oder mal in die Schweiz, in die Berge.

Sarah Köhler: Bei mir als Reisebloggerin ist es natürlich absolut durchwachsen. Ich bin gerne in Europa unterwegs, von mir aus gerne mit dem Flieger. Aber da durch das Low-Budget-Reisen Flüge gerade in der Hochsaison nicht immer das günstigste sind – das ist der Fokus von dem, was ich teile –, mag ich es natürlich auch sehr, mit dem Auto irgendwo hinzufahren. Da einfach im Auto zu schlafen oder mit dem Zug fahren, mit dem Flixbus. Was auch immer, hauptsache günstig. Mein Content ist damals dadurch entstanden, dass ich die sächsische Schweiz vorgestellt habe. Ich finde, dass alles, was um einen herum ist, auch genauso schön sein kann. Es müssen nicht die Malediven sein, damit man eine schöne Zeit hat. Also total unterschiedlich.

Pauline Braune: Sowohl, erstens, weil es schön ist. Aber die Nähe von Zielen um die Ecke hat ja noch einen anderen Punkt. In der Klimakrise in den vergangenen Jahren ist auch das Bewusstsein bei den Menschen immer mehr gestiegen, dass alle wissen: Fliegen, Autofahren, das sind eher mäßig gute Ideen. Hat sich deine Art zu reisen verändert dadurch, Bambi, oder hast du auch Veränderungen in deinem Umfeld wahrgenommen?

Sarah Köhler: Ja, absolut. Dass jetzt, natürlich unabhängig von dem Nachhaltigkeitsaspekt, auch das Reisen mit öffentlichen

Verkehrsmitteln günstiger gestaltet werden kann, als wenn man alleine mit dem Auto fährt oder für jede Strecke fliegt. Man sieht viel mehr von der Welt, und es ist auch für mich ein besseres Gefühl. Zum Beispiel, bin ich von der Türkei bis nach Polen mit dem Zug via Interrail gefahren und du hast eine ganz andere Vorstellung von Distanz, als wenn du einfach eine Stunde im Flieger sitzt. In meinem Umfeld ist es genau das gleiche. Es wird auch eher nach Alternativen geschaut. Anstatt eine Stunde mit dem Auto zu fahren, wird sich gefragt, gibt es vielleicht auch eine Zugverbindung, die ähnlich ist? Auch auf Social Media: Ich, als Reiseblogger, stehe natürlich auch oft durch das Reisen in der Kritik mit der Nachhaltigkeit. Dadurch merke ich aber auch die Resonanz, dass es den Leuten nicht komplett egal ist, sondern es in irgendeiner Hinsicht auch ein Bewusstsein dafür gibt.

Pauline Braune: Jetzt gerade gab es ja im Rahmen der deutsch-französischen Freundschaft diese Tickets.

Sarah Köhler: Habe ich.

Pauline Braune: Hast du eins gekriegt?

Sarah Köhler: Fünfeinhalb Stunden habe ich versucht, das zu bekommen, habe es nicht bekommen. Am nächsten Tag habe ich dann aber doch eine E-Mail gekriegt. Der Server war komplett down, aber ich habe eins bekommen.

Pauline Braune: Daran hat man ja gesehen, auch bei den jungen Leuten, ich glaube von 18 bis 27 gelten die Tickets, ist das ja so nachgefragt. Mein kleiner Bruder hat keines mehr gekriegt. Die Tickets waren weg wie nichts.

Sarah Köhler: Ja, es war wirklich ein Glücksspiel, da hätten sie lieber eine Lotterie machen sollen.

Pauline Braune: Ja, aber umso schöner, dass es diese Angebote gibt und die auch so schön angenommen werden. Ute, wie sieht das denn bei dir und in deinem Umfeld aus? Hat sich das bei dir im Vergleich zu vor zehn Jahren geändert, oder bist du immer schon mit Rucksack und Zug unterwegs gewesen?

Ute König: Nein, früher ist man auch schneller in ein Flugzeug gestiegen, als die Billigflieger noch ganz in Mode waren. Da hat man auch innerhalb von Deutschland geguckt, was ist jetzt billiger, nehme ich den Flieger oder die Bahn? Da war der Flieger billiger. Mittlerweile, das hat sich jetzt auch durch die Pandemie nochmal geändert, guckt man schon mehr drauf, dass man da jetzt nicht nur auf den Preis schaut, sondern auch noch mal einen Schritt weiterdenkt. Ist es jetzt wirklich nachhaltig und muss das sein, wenn ich dann vielleicht eine halbe Stunde spare? Ich bin schon immer gern mit einem Zelt und mit dem Rucksack unterwegs gewesen und hatte früher aber auch immer den großen Traum, nach Neuseeland zu kommen. Mittlerweile überlege ich mir es. Wenn, dann wird es wirklich eine längere Reise, dass sich das auch wirklich lohnt und nicht nur für wenige Tage.

Ute König: Genau. Und ein Kurztrip nach Mailand für ein längeres Wochenende muss auch nicht mehr sein. Also gerade in der Pandemie, als es einfach gar nicht anders möglich war, als in Deutschland zu reisen, hat man doch mitbekommen, es gibt schöne Ecken hier, und ich arbeite selber in einer schönen Gegend hier. Es lohnt sich, und mittlerweile gibt es ja Alternativen, wie man reisen kann.

Sarah Köhler: Selbst ein Wochenende in Mailand mit Nachtzug ist möglich. Da fährt man Freitag hin und Sonntag wieder zurück, und dann stehst du um sieben wieder auf Arbeit.

Ute König: Ich glaube, die Zeit muss man sich einfach nehmen und es kann ja auch Spaß machen, gerade so ein Abenteuer mit einem Nachtzug. Oder, wenn man dann auch mal länger mit einem Regionalexpress fährt und bewusst auch mal auf einen ICE verzichtet, wenn es einem zu teuer ist. Das kann auch ein Reiseerlebnis sein.

Pauline Braune: Du hast es gerade angesprochen: Wir befinden uns auch in einer schönen Ecke. Wir nehmen heute nämlich auf im Bauhausgebäude in Dessau in der Aula. Vielleicht hört man es uns auch an. Auf jeden Fall ist es eine schöne Location, um hier mal aufzunehmen. Wie hat sich das denn bei den Besuchern im Bauhaus Dessau verändert? Hast du da eine Veränderung in deren Reiseverhalten gesehen?

Ute König: Der internationale Tourismus ging natürlich durch die Pandemie komplett zurück. Wir hatten zwei Jahre lang kaum internationale Gäste. Das erholt sich so langsam wieder. Aber wir können nicht sagen, dass wir einen massiven Einbruch in den Besucherzahlen haben. Mittlerweile sind wir wirklich auf dem Niveau von vor Corona. Wir merken, viele Tourist*innen aus Deutschland haben jetzt auch einfach Deutschland entdeckt und kommen dann her und sehen das Bauhaus. Wenn sie dann hier in Dessau sind, sehen sie, dass das Wörlitzer Gartenreich gleich um die Ecke ist. Auch die Möglichkeit des 9€-Tickets damals, das hat einen Aufschwung für uns gebracht, da ist das Interesse da. Ich glaube, da gab es einfach noch mal ein Umdenken und man hat einfach Alternativen gesucht und entdeckt: Huch, ich muss gar nicht einmal um die Welt fliegen! Es gibt wirklich hier schöne Locations, die ich mir anschauen kann.

Pauline Braune: Gerade mit Blick auf das Pariser Klimaabkommen, Klimawandel und Nachhaltigkeit muss vielleicht der Tourismus der Zukunft auch so aussehen? Muss vielleicht die Politik sogar harte Grenzen ziehen? Was denkt ihr dazu?

Sarah Köhler: Gesetze, die direkt auf den Konsumenten eintreffen, sehe ich zwiespalten. Es kommt natürlich auch auf die Konzerne an, was für Angebote überhaupt vorhanden sind. Jetzt zu sagen, zwei Flüge im Jahr für eine Person, viele Einschränkungen – da wird man nicht wirklich die Nachhaltigkeit fördern, sondern eher unzufriedene Menschen schaffen. Anders ist es mit dem 49€-

Ticket, mit dem 9€-Ticket, mit Interrail. Es gibt so viele coole Möglichkeiten, wodurch man auch dieses Umdenken schaffen kann und wobei aber auch vielleicht von Anfang an ein ganz anderer Lifestyle publiziert werden muss. Wenn man natürlich diesen Jetsetter-Lifestyle hat – ich habe jetzt eine Woche und will an das Ende der Welt –, dann ist natürlich nur das Fliegen die Thematik. Anders ist es, wenn es Medien oder mehr Blogger gibt, die sagen: Heimat, kurze Ausflüge, ihr könnt mehr aus eurer Zeit machen, und es muss nicht weit weg. Das ist besser greifbar als mit irgendwelchen Gesetzen.

Pauline Braune: Also können hier auch Reiseblogger und Influencer*innen eine große Rolle spielen und da zum Umdenken bewegen?

Sarah Köhler: Absolut, aber es gibt ja auch für jede Nische und für jedes Interesse bereits Leute. Es gibt natürlich die Luxusblogger, die auf die Malediven fliegen und da dieses „mehr haben wollen“ und das schönere Leben zeigen, dadurch aber auch Menschen triggern. Und es gibt natürlich dann aber auch Leute wie mich, die sagen, du kannst in deiner Heimat eine schöne Zeit haben. Es geht eher darum, aus wenig, was man vielleicht hat, gerade auch zu Zeiten der Inflation, sich trotzdem eine schöne Zeit zu machen. Dass es nicht darum geht, das pompöseste Hotel zu haben, wofür du, wie gesagt, ans andere Ende der Welt reisen musst.

Ute König: Ich glaube, da können auch die Touristiker einfach mal umdenken und wirklich selbstbewusst für das werben, was man hier hat. Das hat man schon auch in Corona gemerkt, dass vieles auch ins Auslandsmarketing ging. Dann holt man die Tourist*innen aus dem Ausland und hat gar nicht so die Leute direkt vor der Haustür angesprochen. Das hat sich schon gewandelt, aber man kann da, glaube ich, noch viel mehr drauf setzen. Aber es ist ein Bewusstsein entstanden. Ich muss auch nicht über ein Wochenende nach Dessau reisen, wenn ich innerhalb von einem Tag hin und zurück komme. Das ist ja auch eine Möglichkeit. Wenn ich mir es nicht leisten kann, kann ich trotzdem einen schönen Tag hier verbringen. Das kann auch ein Ziel sein und hilft auch der Natur.

Pauline Braune: Auf jeden Fall. Wir haben das auch selber gemerkt. Im Freundeskreis ist jedes Wochenende jemand nicht da, weil man immer bei Freunden in Brandenburg zu Besuch ist oder dann mal jemanden in Thüringen besucht. Wir sind da irgendwie viel mehr draufgekommen, einfach die schönen Ecken auszunutzen, wo wir Leute verteilt haben. Du hast ja auch in der Heimat mit dem Reisebloggen angefangen, also das nachhaltige Reisen. Wieso hast du dich dann von dort auch ein bisschen nochmal weiterwegbewegt und bist nicht komplett bei dieser Nische geblieben?

Sarah Köhler: Mein Account ist entstanden zu Corona im April 2020. Ich wollte reisen, ich wollte was machen, aber in der Sächsischen Schweiz mit 15 Kilometer Radius-Beschränkung war das dementsprechend nicht so einfach. Das heißt, dieses ganze Social Media und meine Heimat erkunden war für mich eher ein

Ausgleich, damit einem die Decke nicht auf den Kopf fällt. Ich bin mit meinem Exfreund immer mit dem Auto ein paar Kilometer gefahren und dann den ganzen Tag durch die Sächsische Schweiz gewandert. Ich habe das versucht zu dokumentieren, damit auf Social Media auch Leute, die zu Hause sitzen und nicht einen riesengroßen, wunderschönen Nationalpark vor der Nase haben, sich trotzdem irgendwie online eine schöne Zeit machen können. Es war ein Unterhaltungsfaktor. Das war ja damals wirklich so eine Phase: Jeder war genervt, jeder hatte irgendeine Meinung. Es war einfach ein negatives Feld, in dem man sich auch auf Social Media aufgehalten hat. Da wollte ich ein bisschen mehr in eine positive Richtung gehen. Zum Beispiel die Homing Challenge – da ging es darum, ich mache einmal jeden Freitag irgendeine Aufgabe. Geh zum Gewässer in deiner Nähe. Frag jemanden, was ein Ort ist. Spiele Tourist in deiner eigenen Heimat. Dann war die zweite Welle vorbei und ich war ein broke Student. Deswegen kam dieses günstige Reisen dann um die Ecke. Dass ich gesagt habe, es gibt das Interrail-Ticket und ich gehe jetzt drei Monate auf Europareise für unter 30€ am Tag. Aber das war eine Langzeitreise, die war nachhaltig, und es war verhältnismäßig günstig, weil ich in Hostels geschlafen hab. Und das hat sich dann natürlich auch gezogen. Meine Reiselust war noch nicht gestillt. Ich bin übrigens, ich sage immer, ein Lappen ohne Lappen. Ich habe keinen Führerschein, das heißt, ich kann nicht einmal Auto fahren und immer fliegen ist ja auch eine große Anstrengung. Ich hatte die Zeit als Studentin, deswegen habe ich gesagt, ich möchte mich einfach in den Zug setzen, und ich mache ein schönes Wochenende irgendwo. Das ist eben günstig, wenn man dann noch weiß, wie man das macht. Also es war nur diese Reiselust. Es war nicht so, dass ich mich früher auf die Sächsische Schweiz bezogen habe und jetzt mein Prinzip geändert habe. Sondern ich wollte das immer, aber die Sächsische Schweiz war der Anfang, damit ich das überhaupt in Coronazeiten ausleben konnte.

Pauline Braune: Du hast ja gesagt, du wolltest den Leuten auch digital eine schöne Zeit machen und willst reisen, um viele Sachen zu sehen. Wenn jetzt die technischen Möglichkeiten so ausgereift wären, dass die digitale Welt dem Empfinden der realen Orte gleichkommt, wäre es für dich dann eine Alternative, nur noch digital zu verreisen?

Sarah Köhler: Ich glaube, es kommt dann wirklich darauf an, mit diesem utopischen Ansatz, wie sich das wirklich anfühlt und wie der Ort einem auch wirklich vorkommt. Aber was ich mich da trotzdem noch fragen würde, Tourismus ist ja auch in der Wirtschaft ein wirklich sehr essenzieller Part. Wenn jeder sich eine VR-Brille aufsetzt oder sich in eine Kapsel einsperrt und auf einmal ist er in Kappadokien, wie geht es denn dann überhaupt den Leuten auf der ganzen Welt, die wirklich von dem Tourismus abhängig sind? Dann bringt es nichts, dass ich zu Hause auf meinem Sofa sitze. Dann kann ich mir auch eine Dokumentation oder die Instagramstories von Leuten angucken. Aber dieses echte Gefühl, je nachdem, wie echt es dann wirklich wäre, mit riechen, anfassen, Kultur, die Menschen... Reisen ist nicht nur „ich stehe in Venedig an der Rialto-Brücke und finde das jetzt hübsch“, sondern es gehört so viel

mehr beim Reisen dazu, was Leute ja auch an gewisse Orte bindet, an Lieblingsländer oder einfach an diesen ganzen Trip.

Pauline Braune: Das Essen!

Sarah Köhler: Genau, also wenn das genauso vor meiner Nase steht, mal gucken. Aber bei mir ist zum Beispiel auch immer das Prinzip wichtig: der Weg ist das Ziel. Ich finde nicht nur wichtig, so schnell wie möglich am Ort anzukommen und das eine Woche zu genießen, sondern, wie zum Beispiel auch bei Interrail, diese ganze Entfernung und auch einfach dieses ganze Abenteuer mitzunehmen. Deswegen ist mir auch komplett egal, wie lange ich irgendwohin brauche. Ich bin auch privilegiert und habe die Zeit, das geht ja auch nicht jedem so. Aber ich finde den ganzen Trip an sich und dieses Abenteuer interessant. Nur mit dieser Befriedigung, ich bin jetzt da, das ist jetzt das Highlight und dann kommt nichts mehr, das würde mich dann ein bisschen weniger reizen, weil dann kann ich mir auch Dokumentationen angucken.

Pauline Braune: Ute, wie ist es bei euch? Wenn man diese digitalen Möglichkeiten entwickelt, hätte das Vorteile für das Bauhaus hier in Dessau und für andere Denkmäler? Wir haben ja in anderen Folgen auch schon über Denkmalschutz gesprochen.

Ute König: Da muss man wirklich überlegen, worum es geht. Wir haben uns natürlich als Bauhaus UNESCO-Weltkulturerbe, auch dadurch verpflichtet, die Bauten öffentlich zu machen. Gleichzeitig ist es aber so, je mehr Touristen hier durch die Bauten gehen, umso mehr nehmen diese Bauten auch Schaden, sie werden abgenutzt. Das Bauhausgebäude ist nicht dafür ausgelegt, dass hier 120.000 Menschen pro Jahr durch das Gebäude laufen. Oder die Meisterhäuser, die im Grunde genommen Wohnhäuser sind und auch sehr eng sind. Das heißt, für uns ist es die Überlegung, wenn es um solche digitalen Dinge geht, wie können wir auch damit umgehen. Einerseits die Häuser noch besser zu schützen, aber andererseits eben auch zugänglich zu machen. Diese Geschichte, die wir am Anfang gehört haben, das hört sich natürlich an wie fliegende Autos. Dass man die Oberfläche nachfühlen kann oder dass ein Geruch nachgebildet wird. Aber ich glaube, das wäre noch nahe dran am Original, dass man wirklich kaum was hat, was einem fehlt. Aber was Bambi meinte, man trifft die Leute dann nicht. Wir arbeiten ja hier im Bauhausgebäude. Wir gehören auch zum Bauhaus dazu. Man kann hier einen Kaffee trinken und das fehlt natürlich alles. Gleichzeitig, wie gesagt, der Schutz der Gebäude ist für uns ein hohes Gut. Wir mussten in diesem Jahr in den Meisterhäusern schon die Gruppengröße schrumpfen, es dürfen nur noch maximal zwölf Leute gleichzeitig in die Häuser. Weil wir merken, je mehr Leute durchgehen, umso mehr müssen wir sanieren, müssen wir gucken, wie das alles wieder schick gemacht wird und auch die Häuser schützen. Da sind schnell mal Schrammen an der Wand, die Handläufe sind abgenutzt, auch der Fußboden nutzt sich ab. Schon allein die Belastung mit so vielen Menschen, das merkt man den Gebäuden an. Das sind auch Gebäude, die mit Materialien gebaut wurden, die man heute vielleicht auch gar nicht mehr nutzen würde. Das sind empfindliche Bauten, und da muss man überlegen, wie können wir

das vereinbaren? Einerseits zugänglich machen, andererseits schützen. Da ist das Digitale, glaube ich, eine Zukunft. Wobei uns allen klar ist, dieses originale Erleben, wird man nur haben, wenn man hier ist.

Sarah Köhler: Da macht vielleicht auch die Mischung das Ganze. Bei der Frage, die gestellt wurde, ist wichtig, was ist das Ziel für ein Ort. Wenn man zum Beispiel sich in Venedig umschaute, da gibt es in Zukunft irgendwann einen gewissen Eintritt, den man bezahlen muss, damit diese Tagestouristen nicht die komplette Stadt fluten und alles dreckig machen. Venedig hat keine Müllabfuhr, das machen sie ja alles über die Kanäle. Dort haben schon Leute aufgeschrien: „Warum jetzt Eintritt?“ Das dient dann zum Schutz. Das ist anders, als wenn die Frage sich jetzt nur darauf bezieht, würdest du lieber digital reisen oder dir einen Ort so angucken? Zum Beispiel sind die Galapagosinseln auch komplett geschützt für die Natur und nicht für jeden zugänglich, genau aus dem Grund. Das heißt, wenn irgendwas geschützt werden muss, müssen natürlich andere Bedingungen herrschen oder andere Einschränkungen folgen, als wenn man nur von dem normalen Touristen ausgeht, der sich fragt, ob sich das für ihn lohnen würde.

Ute König: Genau. Und gleichzeitig ist es auch für viele vielleicht dann auch zugänglicher, denn viele können sich die Reise hierher nicht leisten. Gerade auch Menschen auf ganz anderen Kontinenten. Das Bauhaus ist international bekannt, und viele würden es gerne anders erleben. Es ist zweiseitig.

Sarah Köhler: So eine VR-Tour wäre cool, mit einer VR-Brille.

Ute König: Genau. Und dann, wie es in der Geschichte ist, mit Gerüchten nachempfinden, denn auch das gehört dazu, wenn man im Bauhausgebäude ist. Beispielsweise im Direktorenzimmer, der Fußboden riecht ganz besonders. Wir waren vorhin nochmal kurz drin, das ist ein ganz besonderer Geruch, den kennt man von nirgendwo. Dann müsste man sehr nah rankommen. Wer weiß, was mit der Technik noch alles möglich ist in Zukunft!

Pauline Braune: Wir haben zwei verschiedene Möglichkeiten schon angesprochen: Das Begrenzen, wie Venedig, Galapagosinseln oder auch, dass einfach weniger Leute ins Meisterzimmer können. Und dann die Möglichkeit, digitale Rundgänge zu machen, die natürlich noch utopisch sind. Auf eine Art kriegt man vielleicht schon ein Gefühl über Fotos, Bilder, Videos. Das ist ja schon ein erster Schritt. Aber gibt es denn alternative Möglichkeiten, die sowohl dem Schutzanspruch als auch der Zugänglichkeit gerecht werden? Wäre es nicht eine Idee, wir bauen das Bauhaus Dessau genauso, wie es ist, nochmal nach?

Ute König: So, wie Disneyland auf Bauhaus-Art.

Pauline Braune: Genau, Las Vegas für Bauhaus.

Sarah Köhler: Oder Hallstatt in China.

Ute König: Da wird es bestimmt auch Leute geben, die das gut finden.

Pauline Braune: Einfach in Japan nochmal das Bauhausgebäude hinstellen.

Ute König: Auch da hat man bestimmt ein großes Zielpublikum. Man muss schauen, was ist das Ziel des Ganzen. Wenn es nur darum geht, für Besucher zugänglich machen und für Tourist*innen zugänglich machen, kann man das sicherlich tun. Wir als Stiftung haben natürlich auch noch einen anderen Anspruch. Hier geht es darum, dass man Gebäude, was den Denkmalschutz angeht, erhält und auch in der Substanz erhält. Da kann man nicht einfach nur nachbauen, weil dann hat man ein ganz anderes Ziel. Ich glaube, das kann ganz witzig sein, als Stiftung wollen wir das nicht. Es gibt ja auch nach wie vor schon die Diskussion beispielsweise um das Berliner Stadtschloss. Baut man das eins zu eins wieder auf, oder macht man etwas ganz anderes? Wir hatten das hier in Dessau auch, als es um die Meisterhäuser ging. Das Direktorenhaus war zerstört, auch das Haus Moholy-Nagy. Da gab es auch die Diskussion, versucht man, das wieder möglichst detailgetreu nachzubauen, oder lässt man sich was Neues einfallen? Man hat sich für etwas Neues entschieden. Das ist eine Architektur der Unschärfe, nennt sich das. Die Formen der Gebäude sind nachempfunden oder genauso groß nachgebaut, aber das Haus sieht komplett anders aus. Unschärfe im Sinne von, wenn ich mich an etwas erinnere, erinnere ich mich nicht immer bis ins Detail an etwas. Das ist ähnlich, wenn ich die Häuser anschau. Sie sind unscharf.

Pauline Braune: Aus der Erinnerung heraus. Eine Erinnerung ist ja auch immer verfälscht, zeigt ja nicht die Realität.

Ute König: Genau, dass war die Idee. Man hat nicht jedes Detail, aber man hat den Umriss, man erinnert sich immer an grobe Strukturen. Vielleicht, wo ein Fenster war, aber so im Detail ist es nicht nachgebaut. Das war dann die Lösung, dass man nicht in einen Historismus verfällt.

Pauline Braune: Apropos Moholy-Nagy: In einer der kommenden Folgen wird es darum gehen, wann ist ein Original ein Original? Und wir reden da auch ganz speziell über den Lichtraummodulator von Moholy-Nagy. Hört euch gerne in einer der kommenden Folgen auch das nochmal an. Bambi, du kommst ganz schön herum. Du warst in Portugal, auf den Färöer-Inseln, viel in deiner Umgebung und heute hier in Dessau. Was macht denn für dich eine Sehenswürdigkeit und echtes Erleben aus?

Sarah Köhler: Es kommt ganz drauf an, wo man sich befindet. Ich bin natürlich absoluter Freund von Natur, Architektur, allem, was besonders ist. Aber ich habe leider auch das große Manko, dass, wenn du sehr viel unterwegs bist und sehr viele krasse Sachen siehst, dass du auch teilweise gar nicht mehr wirklich begreifen kannst, wo du eigentlich bist. Es braucht immer sehr viel Kraft und Bewusstsein, sich wirklich hinzusetzen und die ganze Umgebung zu analysieren. Zu verstehen, wo bin ich gerade, wie bin ich

hierhergekommen? Was sind das eigentlich für Naturwunder, wo du stehst? Und ich glaube, es geht auch ganz vielen Touristen so. Oder aber, du wohnst eigentlich in der Sächsischen Schweiz, aber da, wo du wohnst, das ist natürlich für dich immer ein bisschen weniger interessant. Wenn man wirklich beim Augen öffnen angekommen ist, dann kann letztendlich alles ein Erlebnis sein. Deswegen mache ich das nicht wirklich an Faktoren fest, sondern eher, wie fühlt man sich an dem Ort? Wie sehr kann man sich auch darauf einlassen, etwas zu realisieren? Zum Beispiel, wenn du irgendwo im Wald stehst und da eine Kirche steht. Sich dann wirklich mal damit auseinandersetzen, wie kommt diese Kirche jetzt dahin, wer hat die gebaut, und wie viele Menschen fühlen sich damit wahrscheinlich verbunden aus der Gegend? Oder als anderes Beispiel: Seen in Spanien. Ich stand schon vor Seen in Spanien und habe mir gedacht, das ist Spanien? Ich habe auch den Anspruch, immer an Orte zu reisen, die nicht der Pariser Eiffelturm sind, die man schon hundertmal gesehen hat, auch durch die Digitalisierung. Sondern Orte und Gegenden neu zu entdecken, damit sich das auch wie ein besonderes Erlebnis anfühlt. Anstatt immer nur dahin zu reisen, wo alle anderen schon tausendmal gewesen sind und wo du dich halt auch mit tausenden Touristen um ein Foto schlägst.

Pauline Braune: Ist für dich das Reisen auch immer mit einer inneren Anspruchshaltung verbunden, das wirklich wahrzunehmen?

Sarah Köhler: Ja.

Pauline Braune: Auch gerade dieser Punkt, dass man die Nähe gar nicht schätzt, dass könntest du wahrscheinlich hier bestätigen in Dessau, oder? Ich glaube nicht, dass alle Dessau-Bewohner schon hier waren und sich das mal angeguckt haben.

Ute König: Alle wahrscheinlich nicht. Das ist auch so eine interessante Beobachtung, immer wieder. Die Dessauer sind total stolz auf ihr Bauhaus. Viele Leute haben auch eine enge Verbindung zu dem Gebäude, weil es zu DDR-Zeiten zum Teil auch eine Berufsschule war, die haben hier ihre Ausbildung gemacht. Aber zum historischen Bauhaus ist die Verbindung vielleicht gar nicht da. Das ist ein Ort, der ganz unterschiedlich schon genutzt wurde und dadurch gibt es ganz unterschiedliche Geschichten zum Gebäude. Einerseits sind sie stolz, andererseits, manche wissen sicherlich nicht so ganz, welchen Schatz sie auch hier in der Stadt haben.

Pauline Braune: Gerade das Problem des Urlaubs in der eigenen Stadt kann ich als Leipzigerin auch bestätigen. Es hat lange gedauert, bis ich das erste Mal auf dem Völkerschlachtdenkmal war. Ich war auch noch nicht in vielen Museen.

Sarah Köhler: Das ist mit Dresden aber genauso, es ist so eine unfassbar schöne Stadt. Alleine die Sächsische Schweiz: Meine Familie hat damals immer gesagt, wir wohnen da, wo andere Urlaub machen. Aber ich bin jetzt 22, man läuft dort als Teenie durch und hat einen ganz anderen Fokus auf die Welt. Man guckt

eher darauf, wo wohnt wer oder wo geht die nächste Party oder wo ist der Schulweg? Die Freizeitaktivitäten waren damals komplett andere. Ich finde, es gab ein großes Umdenken durch Corona, mehr in Deutschland zu verreisen und auch mehr in der Heimat zu machen. Einfach weil es einem nicht möglich war, wie in der Sächsischen Schweiz, weiter als 15 Kilometer zu kommen. Dann muss man natürlich umdenken. Man muss sich auch das Bewusstsein selber schaffen und realisieren, wenn man auf dem Lilienstein beim Sonnenaufgang steht, ja, da unten wohne ich.

Pauline Braune: Ich würde nochmal auf das Social-Media-Thema zurückkommen. Wenn ich mir deinen Instagram-Feed und auch die Videos und Bilder von anderen Creatoren angucke, dann ist es ja immer total toll inszeniert. Wie können wir uns denn diese Faszination des Einzigartigen bewahren, wenn wir denn alles eigentlich schon gesehen haben online?

Sarah Köhler: Auf der einen Seite ist es natürlich mein Job, entweder für Tourismusverbände, für Firmen oder für mich selber eine Unterhaltung zu bieten und einen schönen Ort zu zeigen. Aber ich vergleiche es immer. Das habe ich gemerkt in Island, weil ich war ein riesengroßer Island-Fan. Ich habe mit meinem Opa als Kind super viele Dokumentationen geschaut. Aber dann vor Ort zu stehen, vor dem größten Wasserfall, wo du gefühlte 20 Meter davor schon klitschnass bist, weil er so viel Wasser mit sich bringt – das kann man einfach nicht mit einem Foto vergleichen. Das ist wieder das Thema der ganzen Reise. Wenn jemand sagt, ich habe das schon 20-mal auf Social Media gesehen, ich muss da nicht hin, dann ist es das Problem der Person. Aber wirklich zum Ort zu reisen und, wenn man es jetzt mal auf die Natur bezieht, die Naturspektakel oder die Kulturen, die Menschen, wie die Leute mit dir umgehen, dieses Gefühl, sich verlassen zu fühlen – wenn man das alles weglässt nur für dieses Foto, das wäre schade. Auf meinen Social-Media-Kanälen teile ich sehr gerne auch die Realität hinter Orten, wenn zum Beispiel ein Ort nur auf Social Media schön ist. Oder es gibt eine schöne Perspektive, aber eigentlich ist es gar nicht so, wie es scheint. Ich versuche, auf vermüllte Orte hinzuweisen, um die Realität zu zeigen. Wie gesagt, auf der einen Seite ist es natürlich meine berufliche Sicht darauf, dass ich versuche, schöne Fotos zu produzieren, die auch ansehnlich sind. Aber auf der anderen Seite, wirklich davorzustehen und sich das mit eigenen Augen anzuschauen, ist einfach nicht vergleichbar.

Pauline Braune: Ute, zu euch kommen ja immer wieder Leute, um das Bauhausgebäude in echt zu sehen. Da reicht online nicht aus, obwohl das natürlich alles schon dokumentiert ist. Wir haben schon mal gesagt, Fotos, Videos. Aber dann möchten die Leute doch in echt in Walter Gropius Büro stehen und diese Räume auf sich wirken lassen. Was glaubst du, woher kommt diese Faszination fürs Original?

Ute König: Das Original ist auch so eine Sache. Das Interessante ist, das Walter-Gropius-Direktorenzimmer ist reinszeniert. Da wollen alle rein, aber das ist das Zimmer, wo am meisten nachgestellt ist. Der berühmte gelbe Sessel ist eine Nachbildung, der Schreibtisch ist eine Nachbildung. Aber trotzdem – man ist in

einem Raum. Was wir vorhin schon angedeutet hatten: Der Geruch ist etwas, was ich bisher nicht über Bilder und nicht über Video nachvollziehen kann. Dann ist es auch einfach so, man steht in einem Raum, da ging Walter Gropius durch, da ist Mies van der Rohe durchgegangen, Wassily Kandinsky. Das sind große Namen, die viel bewegt haben, heute noch Bedeutung haben. Das kann man nur erleben oder nachspüren oder vielleicht sich auch vorstellen, wie die hier durchgegangen sind, wenn man vor Ort ist. Als ich das erste Mal im Bauhausgebäude war, daran kann ich mich heute noch erinnern. Da hatte ich noch nicht dran gedacht, dass ich hier jemals arbeiten werde. Aber das Gebäude hat auch eine Ausstrahlung, die man kaum beschreiben kann, die kann ich bis heute nicht beschreiben. Ich komme hier jeden Tag fast her, um zu arbeiten, und auch das ist etwas ganz Besonderes. Man lernt das Gebäude auf ganz unterschiedliche Weise kennen. Ich kann es nicht beschreiben, was das Original ausmacht, aber ich möchte es nicht missen. Wenn ich jetzt noch nie hier gewesen wäre, ich würde es mir auch gerne angucken wollen.

Pauline Braune: Das ist auch diese Nahbarkeit. Das Sich-bewusst-Werden hat einen ganz anderen Kontext. Man kann es vielleicht für die Zuhörer damit ein bisschen verallgemeinern: Jeder kennt irgendwelche Serien, die man mag. Sei es irgendetwas aus der Jugend oder von damals oder von egal welchem Genre. Und man sieht das dann auf Social Media, dass Leute an Orte fahren, wo gewisse Szenen gedreht wurden. Ich war letztes Jahr in Schottland und die Freunde, mit denen ich unterwegs war, und ich sind jeden Harry-Potter-Spot abgefahren. Vor dieser Brücke zu stehen und sich vorzustellen, dass da Leute gestanden haben und da die Schauspieler waren und die Nahbarkeit – man fühlt sich dem dann ein bisschen näher. Es ist genauso, wenn man einen eigenen Bezug zum Bauhaus Dessau hat. Wenn man hier reinkommt und sich, wie du schon meintest, vorstellt: Wie sind die Leute hier durchgelaufen, wie wurde hier gearbeitet, welche Ideen sind hier entstanden? Das ist eine andere Nahbarkeit, als wenn man das hört.

Ute König: 2019 gab es einen Film in der ARD – Lotte im Bauhaus. Danach sind viele Menschen gekommen, die haben das original Bauhausgebäude in diesem Film gesehen und wollten das dann selbst anschauen. Da wurde eine menschliche Geschichte erzählt und deshalb wurde alles nochmal anschaulicher. Wenn man den Leuten erzählt, dass die Bauhäusler gesellige Menschen waren, dass die auch gefeiert haben, die Geschichte vom Balkon erzählt – dass auf einem Balkon im Prellerhaus vierzehn Leute standen und dann sieht man diese Fotos. Das ist das, was dann gefällt und was die Leute hören wollen, Anekdoten. Nicht nur die Architektur, sondern wie es belebt war. Das kann man nur hier so richtig nachfühlen.

Pauline Braune: Das kann man gerade auch wegen euch hier so nachfühlen. Ich habe vorhin noch mal kurz was aus eurem Büro geholt, bevor wir hier in die Podcastaufnahme gestartet sind. Da kam ein Besucher vorbei, dann war von euch jemand da, und es hieß: Ach, na ja, hier steht die Tür ein bisschen offen, wir können

mal reingucken. Dann ist das alles mit Museum, weil jeder Raum dazugehört, jedes Erleben. Ich durfte vorhin die Fenster bedienen an der berühmten Glasfassade mit den schweren Ketten, dass sich das alles öffnet. Das ist noch mal was ganz anderes als das bloß zu sehen.

Ute König: Das ist klar. Man sieht auch, das Gebäude ist nach wie vor belebt. Bei unseren Mitarbeiter*innen ist es auch so, jeder liebt dieses Gebäude, jeder arbeitet gerne hier, und jeder hat auch gerne den Kontakt zu den Besucher*innen. Auch da erzählt gern jeder seine Geschichte und hat auch jeder seine eigenen Lieblingsecken hier im Haus.

Pauline Braune: Wahrscheinlich gibt jeder seine kleinen Anekdoten.

Ute König: Genau.

Pauline Braune: Zum Abschluss habe ich noch eine letzte Frage an euch beide, die ihr gerne beide beantworten könnt. Was ist euer nächstes Reiseziel, und was wollt ihr in eurem Leben, bevor ihr sterbt, auf jeden Fall noch sehen? Ich lasse euch kurz Zeit zum Überlegen und beantworte schon mal selber. Bei mir geht es als nächstes zum Wandern in den Harz. Also wenn du Tipps hast, Bambi, immer her damit.

Sarah Köhler: Gerne!

Pauline Braune: Und was ich auf jeden Fall sehen will, bevor ich sterbe, ist die Chinesische Mauer. Da will ich unbedingt mal hin. Das wäre so ein weites Ziel, was auch nicht im nächsten Jahr passieren wird.

Sarah Köhler: Cool! Ja, bei mir sind es als Reiseblogger ein paar Sachen mehr. Jetzt am Wochenende fahren wir mit dem Deutschlandticket durch ganz Deutschland für einen Auftrag Richtung München. Das wird richtig toll! Jeden Tag woanders, das wird ein City-blind-hopping, weil die Community bestimmt, wo wir hinfahren. Danach springen wir ins Auto, Matratze rein, irgendwo hinfahren, vielleicht in die Sächsische Schweiz, vielleicht nach Brandenburg, also nicht weit. Aber Hauptsache ein schönes Wochenende. Das nächste Fernziel wird dann ein Rumänien-Bulgarien-Roadtrip.

Ute König: Bei mir wird es wahrscheinlich als nächstes wieder Rucksack und Zelt und auf den Campingplatz. Möglicherweise Ostsee, vielleicht auch woanders hin. Aber ja, das Deutschlandticket, da möchte ich in der Nähe bleiben. Ansonsten ein fernes Ziel: Ich möchte gerne die Nordlichter sehen.

Sarah Köhler: Sehr schön. Kan ich sehr empfehlen.

Pauline Braune: In Neuseeland?

Ute König: Oder woanders.

Sarah Köhler: In Island, Norwegen, Färöer. Das ist einfach nur wunderschön, kann ich wirklich sehr empfehlen!

Pauline Braune: Jetzt wird in mir der Wunsch geweckt, so sehr ich es liebe, Podcast machen zu dürfen, auch Reisebloggerin zu sein. Ich glaube, so geht es wahrscheinlich vielen. Aber wir können ja sagen, guckt euch das gerne an, reist in Ziele in eurer Nähe, besucht mal Dessau. Es gibt vieles, was ihr ganz in der Nähe erleben könnt, und es muss nicht immer allzu weit weg sein. Vielen Dank euch beiden, dass ihr heute mit mir diese Folge aufgenommen habt.

Sarah Köhler: Liebend gerne.

Ute König: Danke, gerne.

Pauline Braune: Das war's auch schon mit der Folge mit Ute König und Bambi. Damit sind wir am Ende der dritten Folge angekommen. Wenn euch das gefallen hat, dann empfiehlt den Podcast doch gerne weiter. Damit ihr keine der kommenden Folgen verpasst, könnt ihr den Podcast auch abonnieren. Das geht überall, wo es gute Podcasts gibt, zum Beispiel bei Spotify, Apple Podcast oder Amazon Music. Weitere Informationen zur Stiftung Bauhaus-Dessau findet ihr unter www.bauhaus-dessau.de. Damit verabschiede ich mich für heute von euch. Mein Name ist Pauline Braune. Vielen Dank fürs Zuhören und bis zum nächsten Mal!

Sprecher: Bauhaus – der Podcast.